

BUTZKAMM, WOLFGANG (2004). Lust zum Lehren, Lust zum Lernen. Eine neue Methodik für den Fremdsprachenunterricht. Tübingen, Basel: Francke. ISBN 3-7720-8039-1. XII, 403 Seiten, 24,90 €.

Das Buch von Wolfgang Butzkamm ist aus mehreren Gründen bemerkenswert. Einerseits ist es ein Aufruf, die Schule von Grund auf zu erneuern, andererseits ist es ein praktischer Ratgeber für Fremdsprachenlehrer, allerdings nur für solche, die bereit sind neue Wege zu gehen, denn der Autor stellt fast das ganze heutige Methodenwissen in Frage oder vielmehr vom Kopf auf die Füße. Auf jeder Seite finden sich neue Ideen, und auf jeder Seite wird Kritik an den heute herrschenden methodischen Moden geübt. Das Buch ist voller Anregungen, die den Leser überraschen, wundern, manchmal sogar schockieren, aber letzten Endes doch überzeugen, denn alles wird mit konkreten Beispielen belegt und in der Praxis getestet. Es ist ein Buch für alle Lehrer, die von der heutigen Unterrichtspraxis enttäuscht sind, die nicht verstehen, warum die anfangs enorm große Motivation zum Fremdsprachenlernen bei den Schülern so schnell schwindet. Der Leser findet in diesem Band eine Diagnose der jetzigen Situation und konkrete, sehr detailliert beschriebene Vorschläge, wie man die aktuellen Probleme angehen kann.

Die Pisa-Studie zeigte, welche Probleme Jugendliche heute mit dem Lesen haben. Was nützt aber das Lamentieren, wenn wir Lehrer den Schülern genau jene Lehrbücher empfehlen, in denen nur noch Fetzen von Texten übrig geblieben sind? Die Schule muss den jungen Menschen intellektuell attraktive Inhalte anbieten, um gegen die Masse der Trivialitäten, denen sie ausgesetzt sind, anzukommen. Der Autor des Bandes *Lust zum Lehren, Lust zum Lernen* träumt von einer anderen Schule, von einer Schule, die ein Gegengewicht gegen den täglichen Triviale Diskurs des Fernsehens bildet.

Butzkamm scheut nicht davor zurück, zahlreiche Mythen des Fremdsprachenunterrichts als solche zu entlarven, vor allem der Mythos der Einsprachigkeit, mit dem sich der Autor schon an anderer Stelle kritisch auseinander setzte (vgl. Butzkamm 2002), wird hier vollends entzaubert. Der Autor glaubt nicht daran, dass es möglich oder sinnvoll ist, die Muttersprache ganz aus dem Klassenraum zu verbannen, und er zeigt, wie Schüler sich zu helfen wissen, wenn der ganze Unterricht in der Fremdsprache geführt wird. Es ist wohl die umstrittenste These, die in *Lust zum Lehren, Lust zum Lernen* vertreten wird, dass nämlich die Muttersprache die stärkste Stütze des Schülers beim Erlernen einer Fremdsprache sei. Gleichzeitig ist das Buch ein Plädoyer für einen bilingualen Unterricht, in dem zweisprachige Wortlisten und Übersetzungen ihren festen Platz haben. Es geht dem Autor natürlich nicht darum, dass im Klassenraum auf die Zielsprache verzichtet wird, ganz im Gegenteil; aber der Weg, der dorthin führt, sei doch viel kürzer, wenn sich der Lehrer in kontrollierter Form der Muttersprache bedienen könne. Die einleuchtend und verständlich beschriebene „Sandwich-Technik“ zeigt, wie man das in der Praxis umsetzen kann. Dank dieser Hilfe kann der Lehrer mit seinen Schülern schneller in der Fremdsprache kommunizieren und mit authentischen, wertvollen Texten arbeiten. Butzkamm zufolge war der Verzicht auf die Muttersprache eindeutig ein Rückschritt in der fachdidaktischen Diskussion. Der Autor erklärt überzeugend, dass die Struktur unseres Denkens mit unserer ersten Sprache eng verbunden ist, ihr verdanken wir die erste Grammatik, die den Ausgangspunkt für alle anderen bildet, sie gibt unserem Denken und Weltwissen die Struktur. Die Muttersprache ist eigentlich unsere Sprach-Mutter, und diese These wird mit neuesten Untersuchungen aus der Neuropsychologie, der Lernpsychologie und der Hirnforschung belegt. Die Kritik an der immer noch propagierten Einsprachigkeit taucht in fast jedem Kapitel auf, und der Autor nennt überzeugende Argumente dafür, dass die Schüler mit Hilfe bilingualer Techniken viel effektiver und schneller lernen. Die Überzeugung vieler Lehrer, im Unterricht nur die Fremdsprache benutzen zu dürfen, führte dazu, dass heute oft mit banalen und belanglosen Texten, manchmal sogar nur mit ‚Textfetzen‘ ohne jeglichen Wert gearbeitet wird.

-2-

Viele konkrete Verfahren, Handlungsweisen, Techniken und Prinzipien, die im heutigen Fremdsprachenunterricht einen festen Platz haben und bisher allgemeine Akzeptanz fanden, werden von Butzkamm als unbrauchbar bezeichnet oder in Frage gestellt; z.B. werden die grammatische Progression und die Gruppenarbeit einer kritischen Analyse unterzogen. Wenn diese Sozialform länger eingesetzt werde, sind die Schüler lange Zeit „schlechten Sprachvorbildern ausgesetzt“ und müssen sich lange das Gestammel ihrer Mitschüler anhören; statt dessen sollten sie Sprachinput in bester Qualität bekommen. Wer zu sehr auf die Interaktion der Schüler untereinander setze, begehe einen Fehler, meint der Autor. „Konversation, die sich nicht an Texten orientiere, gelingt nicht.“ Schulprogramme verbreiten Trivialitäten. Schüler sollten sich vor allem mit guten Texten beschäftigen, aber die Form der Arbeit müsse anders sein als bisher. Der Lehrer soll die Texte auf die Schüler einwirken lassen, anstatt alles genau zu besprechen oder sogar interpretieren zu wollen.

Besonders viel Aufmerksamkeit schenkt der Band dem Prozess des Erstspracherwerbs. Lehrer sollen ihn als

Vorbild betrachten, schreibt Butzkamm und analysiert, wie kleine Kinder ihre Muttersprache erlernen. Die Eltern bedienen sich im Kontakt mit ihren kleinen Kindern nicht der Standardsprache, sondern einer vereinfachten, langsameren und deutlicheren; sie neigen dazu die Vokale überzubetonen und verzichten auf schwierigere grammatische Phänomene wie z.B. auf Pronomen. So sagt die Mutter intuitiv ‚Gib Mama den Ball!‘, oder ‚Gisa muss jetzt ins Bett‘, während jeder weiß, dass man üblicherweise sagen würde: ‚Gib mir den Ball‘ und ‚Du musst jetzt ins Bett‘. Wenn man den Kindern am Anfang die Muttersprache durch vereinfachte Strukturen beibringt, dann prägen sich diese Vereinfachungen bei ihnen keinesfalls dauerhaft ein. Wenn es so ist, warum sollen wir dies nicht im Fall der zweiten und dritten Sprache ebenso handhaben, fragt der Autor und kommt zu der Schlussfolgerung, dass die derzeitige Organisation des Fremdsprachenunterrichts den Schülern das Leben unnötig schwer mache. Ich persönlich konnte nie verstehen, warum man in den ersten Lernjahren das Hörverstehen z.B. mit Hilfe von Bahnhaltsansagen entwickeln will, wenn jeder normale Mensch mit ihnen in der Muttersprache Probleme hat.

Für Butzkamm ist ein guter Fremdsprachenunterricht viel mehr als Sprachunterricht. Das Revolutionäre seines Buches beruht ja nicht zuletzt darauf, dass er einerseits bilinguals Lernen propagiert und andererseits in den Schulen „Keimzellen neuer Geistigkeit und moralischer Bildung“ sehen will. Die Tatsache, dass das Sprechen mit dem Denken verbunden ist, hat für diese Konzeption eine nicht zu überschätzende Bedeutung. Der Fremdsprachenunterricht, behauptet der Autor, eigne sich deshalb mehr als viele andere Fächer dazu, bei den Schülern neben der Sprache auch den Intellekt zu entwickeln; deswegen ist in diesem Buch so oft von Geist, Gemüt und Seele die Rede. Und deshalb dürfe man die Schüler nicht mit belanglosen, banalen Texten füttern. Das wichtigste Prinzip lautet: „Texte, Texte und noch mal Texte!“ Allerdings nicht irgendwelche. Sehr früh kann man anspruchsvolle Materialien einführen, die weit über der Sprachkompetenz der Schüler liegen. Der Lehrer müsse sich dabei nicht an die von den Curricula propagierte Progression halten. Die Beschäftigung mit solchen niveaureichen Texten sei mit Hilfe der bilingualen Textpräsentation möglich. Butzkamm zufolge ist der kommunikative Ansatz gerade deswegen so ineffektiv, weil dieses Konzept auf echte Texte verzichtete. Warum waren die Schüler früher imstande, die Weihnachtsgeschichte von Dickens oder das Johannesevangelium zu lesen, fragt Butzkamm und unterzieht die modernen Lehrbücher einer heftigen Kritik. Demnach werden sie zwar immer bunter, aber die Texte seien „geistlos“ und unterforderten die Schüler. Dazu kommt noch, dass sich die Lehrwerke kaum voneinander unterscheiden. Butzkamm fasst es kurz und bündig zusammen: „Schöne Verpackung, wenig Inhalt“ Wenn der Lehrer mehrere zur Wahl hat, dann ist die Wahlmöglichkeit ähnlich wie bei McDonalds, denn in jedem Lehrwerk werden dieselben Themen ähnlich behandelt. Alles dreht sich um alltägliche Banalitäten: Begrüßungsrituale, Essen, Trinken, Schlafen, Aufstehen, Einkaufen.

-3-

Der Autor behauptet, dass die Schüler heute in den Grammatikstunden oft nichts lernen, mehr noch, dass die Übungen sie nur verwirren, dass manche Fehler gerade durch den Grammatikunterricht erzeugt werden; viele Übungen, die von den Schülern gemacht werden, glichen einer „Beschäftigungstherapie“. Viele grammatische Übungen seien überflüssig und könnten durch eine wörtliche Übersetzung ersetzt werden. Die Inhaltslosigkeit gehe bis in die Grammatik hinein, und der Hang zum Reduktionismus beträfe auch den Wortschatz. Der Sprachinput werde somit immer kleiner. „Banale, anspruchslose, papierdünne Texte ohne Bildungswert“ gefährden den Unterricht. Die inhaltliche Anspruchslosigkeit führt Butzkamm auf die modische Einsprachigkeit des Unterrichts zurück. Da das heutige Modell in der Kritik sehr schlecht abschneidet, ruft der Autor zu einer radikalen Neuorientierung auf, die auf einer Erweiterung des Methodenrepertoires beruhen soll.

Gleichzeitig fragt Butzkamm unumwunden: „Warum bloß hat sich eine ganze Lehrergeneration ins Bockhorn jagen lassen?“ Warum ließen sich alle einreden, dass man mit banalen, wertlosen Alltagsdialogen die Schüler am effektivsten zum Lernen motivieren kann, warum verzichteten alle brav auf die Hilfe der Muttersprache und auf Übersetzungen? Sprechen die Schüler dadurch besser, kennen sie besser die Grammatik, fällt ihnen jetzt das Lesen oder Schreiben leichter? Der Band fordert Arbeit mit niveaureichen Texten und bietet zahlreiche unterrichtspraktische Hinweise. Auch aus dem Grunde ist es ein ungewöhnliches Buch. Jedes Kapitel endet mit Übungsbeispielen, die aufzeigen, wie man die präsentierten Ideen im Unterricht anwenden kann.

Ich las das Buch aus der Perspektive einer polnischen Deutschlehrerin, die Deutsch als Fremdsprache unterrichtet. Wolfgang Butzkamm beruft sich dagegen meistens auf Beispiele aus dem Englisch- und Französischunterricht. Aber unsere Beobachtungen sind auffallend ähnlich. Er vergleicht die Situation des Deutschunterrichts in England mit der Situation des Englischunterrichts in Deutschland und stellt fest: „In England scheint zumindest zeitweilig ein hochmoderner kommunikativer Ansatz ganz aus dem Ruder gelaufen zu sein.“ In Polen sind wir noch nicht so weit, aber ich hoffe, solche Bücher können den Lehrern helfen auf eine solche Weise zu unterrichten, dass ihre Schüler eine Fremdsprache beherrschen und zugleich auch klügere und bessere Menschen werden.

Der Person des Lehrers räumt Wolfgang Butzkamm in seinem Buch sehr viel Platz ein, denn von ihm hänge

alles ab. Es werden Eigenschaften und Fertigkeiten genannt, über die er verfügen müsse. Den Schülern eine Sprache zu vermitteln, die man als „Kellner-Englisch“ oder „Touristendeutsch“ bezeichnet, ist nicht schwer, aber mit wertvollen Texten zu arbeiten, mit den Schülern echte und ernste Gespräche in einer Fremdsprache zu führen, ihnen eine „Entdeckungsreise ins eigene Selbst“ zu ermöglichen, das schafft nicht jeder. Butzkamms Vorschläge bedeuten für den Lehrer, dass er aus seiner gewohnten Rolle fallen muss. Er darf sich nicht hinter der Lehrermaske verstecken, er muss zu seinen Schülern als Mensch sprechen. Dass solch eine Vorgehensweise zu Erfolgen führt, belegen Aussagen seiner Studenten. Der Leser bekommt auf diese Weise Einblick in die Theorie und in die Praxis. Zahlreiche Übungsvorschläge und Beschreibungen konkreter Techniken machen das Buch zu einer wahren Fundgrube.

Es ist auch deswegen ein ungewöhnliches Buch, weil Butzkamm häufig die Formel „nach meiner Einschätzung“ gebraucht. Im Unterschied zu vielen Autoren, die ihre Modelle oder Hypothesen so schildern, als seien diese empirisch schon überprüft und bestätigt worden, beschreibt der Autor seine Lehrmethode und bittet die Lehrer, sie zu testen, zu prüfen und auszuprobieren.

-4-

Es gibt noch ein Argument, das für dieses Buch spricht. Es geht um die Sprache, die voller Faszination ist. Es gibt selbstverständlich in diesem Band auch rein technische Begriffe aus dem Gebiet der Fachdidaktik, aber Butzkamm kann wie kein anderer über das Lehren sprechen. Es ist hier von „der Freiheit des Denkens“, „der Ausstrahlung des Dichterischen ins persönliche Leben“, von „Wissenslust“ und „Erkenntnisfreude“ die Rede, Bücher werden als „Genussmittel und Frohmacher“ bezeichnet. Es wird beschrieben, wie schöne Verse wirken können, wie man durch „Reim, Rhythmus, Melodie und Bewegung auf den Geschmack der Sprache“ kommen kann. Vielleicht könnte jemand einwenden, dass die heutige Jugend nicht gerne Bücher liest. Wolfgang Butzkamm beweist, dass die Schuld bei uns, bei den Erwachsenen, liegt.

Somit könnte man die Schlussfolgerung ziehen, dass hier ein ganz neues Unterrichtsmodell angeboten wird. Es ist nicht ganz so, denn die Methode der bilingualen Textvermittlung hat eine mehr als zweitausendjährige Tradition, und dem Leser werden auch Übungstypen aus dem 10. Jahrhundert angeboten. Und doch ist die Methode neu, da sie mit modernen Medien wie Walkman, Internet, DVD usw. verbunden ist und durch die neuesten Entdeckungen der Neuropsychologie und der Lernpsychologie untermauert wird. Die Unterrichtsmethode basiert somit auf einer neuen Spracherwerbstheorie. Exemplarisch für die Verschmelzung des Alten mit dem Neuen ist eine Übung, bei der die Schüler mit Kopfhörer, den Walkman in den Taschen und Texten in den Händen auf dem Schulhof spazieren gehen und lesen. Nach mehrmaligen Wiederholungen geht das Lesen in Sprechen über. Die Geräte sind natürlich neu, aber mit Hilfe dieser Technik haben Schüler schon vor zweitausend Jahren erfolgreich gelernt! Warum sollen wir auf diese Tradition verzichten?

Und doch war es nicht ganz leicht das Buch zu lesen, denn um alles zu verstehen, muss man drei Sprachen beherrschen. Zwar mussten Beispiele aus dem Unterricht unübersetzt bleiben, aber die Zitate hätten doch ins Deutsche übersetzt werden können. Leidig nehmen sich auch unnötige Anglizismen aus; so heißt ein Kapitel „Lehrbuchunit“ (S. 260). Merkwürdigerweise berichten auch deutsche Studenten von ihren Erlebnissen in deutschen Schulen auf Englisch. Der Autor nennt auch eine ganze Reihe von Texten, Webseiten und Übungsvorschlägen. Es ist eine wahre Fundgrube für Englischlehrer! Ich wünschte mir ähnliche Beispiele für Deutschlehrer! Aber Inspiration bietet dieses Buch in Hülle und Fülle für Lehrer aller Fremdsprachen, und ich kann es jedem, der mit der gängigen Unterrichtspraxis nicht zufrieden ist, ohne Bedenken empfehlen!

MARZENA ŻYLIŃSKA
(Universität Toruń/Polen)

Copyright © 2005 Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht

Butzkamm, Wolfgang (2004). <i>Lust zum Lehren, Lust zum Lernen. Eine neue Methodik für den Fremdsprachenunterricht</i> . Tübingen, Basel: Francke. ISBN 3-7720-8039-1. XII, 403 Seiten. Rezensiert von Marzena Żylińska. <i>Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht</i> [Online], 10 (1), 3 pp. Abrufbar unter http://www.ualberta.ca/~german/ejournal/Butzkamm1.htm

[Zurück zur [Leitseite](#)]